Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 18 (1910)

Heft: 20

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Vereinsleben.

Etwas vom Samariterverein Neumünster. Schon oft wurde ich von verschiedenen Seiten darüber interpelliert, warum vom Samariterverein Neumünster nie etwas im „Roten Kreuz" zu lesen sei. Meine Antwort war immer die, daß für die Samaritervereine das Wirken im stillen und ohne große Publikation das Zukommende und die Tüchtigkeit nicht von möglichst vielen und großen Berichten abhängig sei.

Um nun aber dem Drängen „auch einmal im „Roten Kreuz" zu stehen" nachzukommen, gebe ich hiermit einiges aus unserm Vereinsleben bekannt.

Sonntag den 11. September fand nach Programm ein Ausflug mit Uebung statt. Als Route für den Ausflug war in Aussicht genommen der Weg von der Burgwies durch den Wehrenbach über Trichtenhausen, untere Hub, obere Hub, Süßplätz nach dem Waßberg.

Es ging Herr Dr. Platter als Kritiker der abzuhaltenden Uebung mit einer Schar Knaben dem Vereine eine gute halbe Stunde voraus, um uns irgendwo mit einer Uebungsannahme zu überraschen.

Als wir uns vom Zollikerberg her, durchs Tobel aufsteigend, der obern Hub näherten, sahen wir schon von weitem eine Person zu rascherem Gehen winken. Der Winkende, eben unser Kritiker, Herr Dr. Platter, teilte uns mit, daß er in der und der Richtung von der Ortschaft Hülf- und Schmerzensschreie vernommen habe und daß auf seine Erkundigungen hin die Mitteilung gemacht wurde, es liege in jener Gegend eine Kiesgrube; vor etwa 30 Minuten seien eine Anzahl Knaben dorthin verschwunden und es liege nahe, daß dort ein größeres Unglück geschehen sei.

Rasch hatte eine Abteilung Herren den Auftrag, in dem Oertchen Leitern, Säcke, Stangen Decken und Stricke zu requirieren und dann zur Unglücksstätte nachzukommen, wohin sich die übrigen sofort begaben. Diese Unglücksstelle, in etwa 10 Minuten erreicht, zeigte uns eine ziemlich tiefe, aber von einer Seite gut zugängliche Kiesgrube, in welcher sechs Buben in verschiedenen Lagen sofort ein Unglück ersehen ließen. Sogleich wurde festgestellt, was den einzelnen Knaben fehlte und von den anwesenden Mitgliedern die erste Hülfeleistung eingeleitet. Eine Abteilung Damen ging gleich wieder ins Dörfchen zurück, um ein Notspital zur Lagerung der Patienten, bis zur Unterbringung in Spital oder Privatpflege einzurichten. Inzwischen waren auch die zurückgebliebenen Herren mit dem requirierten Material eingetroffen. Als nun alles so weit war, ließ Herr Dr. Platter die ganze Samariterschar zu einer Kritik zusammentreten.

Als erster von der Leitung sowohl, als auch von den Hülfeleistenden gemachter Fehler wurde gerügt, daß ohne genaue vorherige Erkundigung über die Art des Unglückes, bei den noch der Sprache mächtigen Verletzten sofort zur Arbeit geschritten und dabei einige Diagnosen deshalb auch nicht richtig gestellt wurden und der betreffende Patient dadurch auch nicht sofort die einzig richtige Besorgung erhielt. Nachdem dann die Fälle einzeln durchgenommen waren, trat die Improvisationsabteilung in Funktion. Dieselbe hat mit einer Leiter und den nötigen Säcken und Decken, mit Seilen und Stangen, zwei Tragbahren und mit einer Grasbarre eine Fahrbahre hergestellt und mit diesen Transportmitteln drei Patienten liegend ins Notspital verbracht, die übrigen drei Patienten konnten mit Unterstützung ihrer Pflegerinnen zum Spitale gehen.

Das Notspital war in einer dem Unglücksplatze am nächsten gelegenen Scheuer in bekannter Weise rasch und zweckdienlich eingerichtet worden, darauf wurden die Patienten nur noch auf die für sie bestimmten Lager gebettet und die Uebung abgebrochen.

Diese Uebung aber, über deren Anlage, Supposition, Ausdehnung und Oertlichkeit von den Mitwirkenden niemand einen Anhaltspunkt hatte, mußte mit nur requiriertem oder dem üblichen auf der Person befindlichen Material durchgeführt werden. Keines der Mitglieder, noch der Vorstand wußte, wann und wo die Uebung stattfinden sollte, es war einfach in der Einladung zu dem Spaziergang verbunden mit Uebung eingeladen worden, und Herr Dr. Platter allein hatte den Auftrag, uns mit einer Uebungsanlage zu überraschen.

So klein und einfach diese Art von Feldübung auch erscheint, so viel und ausgiebig kann dabei ein jedes lernen, und was die Hauptsache ist, jeder Mitwirkende kann wirklich mitarbeiten, jeder kann den Verlauf der ganzen Uebung übersehen und der Kritik entgeht dann nichts und können alle Abteilungen und deren geleistete Arbeit durch die Kritik einläßlich und belehrend behandelt werden. Alle an der Uebung Beteiligten waren über dieselbe recht erfreut und der Meinung, an derselben mehr profitiert zu haben, als bei einer groß ausgedehnten Uebung, wo einige Hundert Personen sich beteiligen. Der unterbrochene Spaziergang ist dann wieder aufgenommen und zur Freude aller gemütlich durchgeführt worden.

Zu unserer Freude hat es sich gezeigt, daß auch die ländliche Bevölkerung des kleinen Weilers für das Samariterwesen und die Rot-Kreuz-Sache recht viel Verständnis zeigt und mit der freundlichsten

Bereitwilligkeit alle Gegenstände und die Lokalitäten, die man zur Ausführung der Arbeiten bedurfte, zur Verfügung gestellt hat.

Ueber unser weiteres Wirken werde ich ein andermal berichten. J. M.

Feldübung in Freiburg. Sonntag den 4. September a. c. veranstaltete der rührige Samariterverein Bern zusammen mit den Samaritervereinen Freiburg, Bümpliz und Murten in Freiburg eine größere praktische Feldübung, speziell, um Propaganda zu machen für das aufstrebende Samariterwesen im Kanton Freiburg.

Von der Feldübung in Freiburg, 4. September 1910.

Ueber 160 Personen, Alte und Junge, Männlein wie Weiblein, hatten sich in der pittoresken Zähringerstadt eingefunden, deren wichtigste Sehenswürdigkeiten auf einem kurzen Rundgange rasch etwas näher in Augenschein genommen wurden. Dieser kleinen Wandertour folgte im altehrwürdigen Dome ein großartiges Orgelkonzert, das wohl noch allen seinen Bewunderern, wegen der imposanten, unvergleichlichen Gewitterstimmung, unverwischt im Gedächtnisse geblieben sein wird. Beim darauffolgenden einfachen Bankette in den freundlichen Lokalitäten der Charmettes bot sich dann Gelegenheit, die empfangenen musikalischen und andern Eindrücke gegenseitig auszutauschen.

Sobald man „der größten Hungersnot" einigermaßen gesteuert hatte, begaben sich die zahlreichen Hülfstruppen mit frischen Kräften auf die supponierte Unglücksstätte, d. h. hinunter an die Sarine, zum Pumpwerk der städtischen Wasserversorgung. Es wurde angenommen, die ganze Anlage, die am Fuße eines 80 m hohen und ziemlich steilen Abhanges liegt, sei durch einen Erdrutsch in einem Momente verschüttet worden, wo gerade eine Schülerschar in der Zahl von 20—30 mit erwachsenen Begleitern das Wasserwerk besuchte.

Wie die Situation bekannt war, nahmen die Samariter sofort eine Arbeitsteilung vor; sie formierten sich in 7 Gruppen mit „Generalstäblern" als Leiter. Es fielen den einzelnen Gruppen folgende Aufgaben zu:

1. Gruppe, Unglücksstätte: (10 Herren und 18 Damen) mußte die 22 Verwundeten so rasch als möglich sammeln (eventuell arterielle Blutungen stillen) und diese zum zirka 200 m entfernten, in geschützter Lage errichteten Notverbandplatz verbringen.

2. Gruppe, Notverbandplatz: (10 Herren und 20 Damen) hatte die erste Hülfe zu leisten, die Transportverbände zu besorgen. Neben Patienten mit Quetschungen und komplizierten Knochenbrüchen gab es noch Erstickte, in der Sarine Ertrunkene und durch den elektrischen Strom Betäubte.

3. Gruppe, Improvisationen: (12 Herren) stellte und richtete die Transportgeräte her.

4. Gruppe, Transport: (61 Herren und 3 Damen) hatte die Verbundenen vom Notverbandplatze

nach dem Notspital Charmettes zu verbringen, wobei der steile Abhang von 80 m Höhe zu überwinden war. Etappenweise sollten die Transporte in 16 Ablösungen nach dem Lazarett erfolgen. Es waren dabei wegen der Steilheit des Geländes pro Tragbahre 4 Mann vorgesehen. Auch mußten die Patienten festgebunden werden.

5. Gruppe, Polizei: (4 Mann auf Unglücksstätte und Notverbandplatz und 4 im Notspital) mußte die Unfallstelle absperren und Neugierige fernhalten, damit ungestört gearbeitet werden konnte.

6. Gruppe, Verpflegung: die 8 Damen derselben waren auf dem Uebungsplatze verteilt und versorgten nicht allein die Blessierten, sondern auch in sehr barmherziger Weise die arbeitenden Samaritergeister mit Erfrischungen.

7. Gruppe, Notspital: (6 Herren und 8 Damen) hatte die nötigen Lagerstätten herzurichten aus acht von der kantonalen Militärdirektion zur Verfügung gestellten Betten und eigenen Hülfsmaterialien, die Transportverbände zu erneuern und für weitere Verpflegung zu sorgen.

Das schöne Wetter, sowie auch das äußerst interessante Uebungsterrain hatten eine sehr große Zuschauermenge herbeigelockt. Unter der kundigen Leitung von Herrn Daniel Jordi-Bern, der an Stelle des verhinderten Herrn Dr. med. Kürsteiner-Bern die Oberleitung führte, und seiner tüchtigen Gruppenchefs wurden die 22 Simulanten in unglaublich kurzer Zeit und mit äußerster Sorgfalt nach den Charmettes transportiert. Nicht geringe Bewunderung erregten dabei unter den Zuschauern die Improvisationsarbeiten. Aus Stühlen, Baumstämmchen, Brettern u. dgl. entstunden in wenigen Minuten gut verwendbare Transportgeräte, wobei dann Gras, Laub ꝛc. als Polstermaterial zu dienen hatten. Sogar ein Jauchevehikel wurde teilweise demontiert und zu einer „Chaise" umformiert, wie aus beiliegendem Bilde zu ersehen ist. Und was wohl jedermann bei dieser praktischen und nicht wenig lehrreichen Samariterübung mit größter Genugtuung erfüllen mußte, war der echte Samaritergeist, der bei der ganzen Veranstaltung herrschte. Kein Mißton, kein wirklicher Unfall trübte die Stimmung; harmonisch arbeitete alles zusammen.

Nachdem der letzte Patient im Spital versorgt war (gegen 5 Uhr), erfolgte durch Herrn Dr. Weißenbach-Freiburg eine kurze Kritik, in welcher neben der strammen Disziplin, den zielbewußten Transportarbeiten, auch die guten Verbände gelobt, und der Hoffnung Ausdruck verliehen wurde, es möchten in Zukunft noch öfters solche gemeinsame Uebungen abgehalten werden, und zwar nicht nur einzig und allein zum Nutzen und Frommen von Verletzten, sondern auch zur Wahrung und Pflegung des echten Samaritergeistes!

Herr Dan. Jordi-Bern verdankte hierauf den Freiburgern ihre freundliche Einladung und den Mitwirkenden ihre tüchtigen Hülfeleistungen und den guten Willen. Er gedachte dann auch des großen Verlustes, den das Samariterwesen durch den unerwarteten Hinschied des hochverdienten Herrn Oberst Dr. Mürset erleidet. Er forderte alle Anwesenden auf, das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen zu ehren.

Anschließend kam dann nach der heißen Arbeit das Vergnügen, der gemütlichere Teil. Auch hier hatten es dann die Samariter verstanden, die Aufgabe richtig zu erfassen. Wie wir der Freiburger Zeitung « La Liberté » (Nr. 203 vom 5. September) entnehmen, dürfte der S. V. B. im Verein mit den andern Samariterorganisationen mit der Veranstaltung den verfolgten Zweck wohl zu einem guten Teile erreicht haben. Lilli Frey.

Gerlafingen. (Korr.) Letzten Sonntag hatten wir Gelegenheit, einer wohlgelungenen Uebung des Samaritervereins Biberist-Gerlafingen beizuwohnen. Die Supposition war folgende: Herr Bezirkslehrer Goldberg von Hintersried hatte ausnahmsweise die Erlaubnis erhalten, mit seinen Schülern das für diese so hochinteressante hiesige Eisenwerk zu besuchen. Die Emanzipation des weiblichen Geschlechts ist in Hintersried noch nicht so weit gediehen, daß auch die Mädchen den Segnungen einer höhern Bildung zugänglich gemacht werden. Nach Besichtigung all der für die schlichten Bauernknaben so ungewohnten Sehenswürdigkeiten begaben sich die Schüler in das Werkhotel, wo ihnen der allezeit dienstbeflissene, sehr schul- und lehrerfreundliche, weit herum bekannte Hotelier einen lukullischen Imbiß — Aufschnitt mit Hummernsalat — zu billigem Preise in schmackhafter Zubereitung bereit hielt. Nachdem sich die frohgelaunte Gesellschaft kurze Zeit gütlich getan, brach sie um 6 Uhr endlich auf. Der nagelneue, für den hohen Zweck frisch in den schimmernsten Farben gestrichene Leiterwagen, der die unternehmende Bande hierhergebracht hatte, wurde mit den beiden feurigen und wohlgenährten Kavalleriegäulen bespannt und fröhlich ging's unter lautem Jubel und Tücherschwenken südwärts in die Weite. Aber — o Tücke des Schicksals! Am Rand des nahen Waldes hatte an gewohnter Stelle eine zwanzigköpfige, rußige Zigeunerbande ihr schmutziges Lager aufgeschlagen und einige der eckligen Gestalten ließen sich im wohligsten dolce farniente von der Sonne braten. Der ungewohnte Anblick erregte in den wohlerzogenen jungen Gäulen wahrscheinlich etwelche Bedenken und in schleunigster, ganz

unvorbereiteter wilder Flucht suchten sie sich dem mit ihren Begriffen von Anstand und Würde unvereinbaren unästhetischen Eindruck zu entziehen. Da nahte aber das Verhängnis in Form eines 80 Zentimeter hohen Grenzsteines, der in höchst unbescheidener Weise direkt am Wege Aufstellung genommen. Das hintere linke Rad des Wagens sah sich plötzlich in ganz ungesuchter Ehrung hoch auf das lauernde, steinige Ungetüm gehoben — wer hätte so etwas überhaupt für möglich gehalten? — Und was nun folgte, läßt sich ohne viel Phantasie erraten — der Wagen kippte um! Ein furchtbares, weithin vernehmbares Klagegeheul der so plötzlich der kindlichen Sorglosigkeit entrissenen Insassen des Wagens kündete geschehenes Unheil an. Einige der Flinksten, die Kraft und Gelenk im methodisch geordneten, streng geübten Turnunterricht für solche Zufälligkeiten des Lebens geübt hatten, konnten sich durch einen verwegenen Sprung der drückenden Nähe des gestürzten Vehikels entziehen, erlitten aber immerhin verschiedene Havarien. Andere aber, die aus Gründen angeborner Trägheit der nötigen Gewandheit entbehrten, gerieten unter den Wagen. Der Kutscher, der dem bekannten heimtückischen Spezialgetränk des Hotels, dem Kalterer, etwas zu ausgiebig zugesprochen hatte, flog in kühnem Bogen in den versumpften Straßengraben und gab hier seiner Verwunderung durch ein unartikuliertes Grunzen Ausdruck. Ebenso entging der junge Bezirkslehrer, dem man als flotten Turner allgemein große Geistesgegenwart nachrühmt, einem schlimmen Geschick. Von den 30 Knaben hatten aber 15 mehr oder weniger ernste Verletzungen davongetragen.

Merkwürdigerweise klagte jeder der Verunglückten über ein anderes Leiden. Dieser hatte einen Arm-, jener einen komplizierten Beinbruch erlitten. Dieser kleine Knirps leidet an einer bedenklichen Schädelfraktur. Schulter-, Ellbogen-, Knie- und Fußverrenkungen zeigen sich massenhaft. Ja, sogar ein komplizierter Beckenbruch wird konstatiert und einem kleinen Krauskopf ist gar ein langer Holzsplitter in den Unterleib gedrungen. Bei dem nun folgenden Rettungswerk hätten sich die Herren Zigeuner und deren liebliche Damen ein großes Verdienst erwerben können. Allein sie zogen vor, in fauler Passivität zu verharren. Ein großes Glück war es für die bedauernswerte, verunglückte Gesellschaft, daß einige Minuten nach geschehenem Unfall eben der Samariterverein Biberist-Gerlafingen sehr zahlreich des Weges kam — einer jener unbegreiflichen Zufälle im menschlichen Leben. Die flinken, weichherzigen Samariterinnen machten sich schleunigst ans Rettungswerk. Aus dem Krankenmobilienmagazin des Eisenwerks wurden Verbandstoffe und alle notwendigen Requisiten herbeigeschafft, und nun begann ein liebevolles, hingebendes Binden und Schnüren. Inzwischen waren dem Verein gehörende, sehr einfach, aber zweckmäßig von den Mitgliedern selbst hergestellte Tragbahren herbeigeschafft worden und die stärkere Hälfte des Vereins trug die armen Opfer eines grausigen Geschickes behutsam in den zum Notspital hergerichteten Saal zur „Grünau". Es war bewunderungswürdig, mit welcher Gelassenheit die „Kranken" sich den Transport gefallen ließen, ja man hörte Stimmen von solchen, die es lebhaft bedauerten, sich nicht auch unter den „Verunglückten" zu befinden. — Glücklicherweise war Herr Dr. Kaiser in Biberist, der dort im Verlauf des letzten Winters einen Samariterkurs geleitet hatte, eben in der Nähe, und nun folgte eine strenge Prüfung der angelegten Verbände und — zum Lobe der intelligenten Samariterinnen sei es gesagt — die getroffenen Maßnahmen fanden unumwundene Anerkennung von seiten des gestrengen Herrn Kritikers. Ja, — wer glaubt nicht an Wunder! Kaum waren die Verletzten auf ihren Zustand untersucht, streiften sie ihre beengenden Verbände ab und warfen die Krücken von sich, wie weiland der lahme Jude in der Bibel. Frisch und heil eilten sie von dannen, nachdem sie für ihr gutes Verhalten die wohlverdiente klingende Anerkennung eingesackt. Auf telephonischen Ruf waren die Eltern der „Verunglückten" herbeigeeilt und zu würdiger Feier des glücklichen Ausganges der Unfallaffäre stärkten sie sich in der überaus schattigen und heimeligen Gartenwirtschaft bei der „Grünau" vom ausgestandenen Schrecken, während die Samariter und Samariterinnen sich im Saale dem wohlverdienten Tanzvergnügen hingaben, als würdigem Abschluß einer wohlgelungenen Uebung. Zum Schlusse noch eine Bemerkung. Von Vereinsmitgliedern hört man oft klagen über mangelhafte Ausstaffierung des Krankenmobilienmagazins, und doch wäre mit wenigem so leicht zu helfen. Im Zeitalter der Sammlungen und Kollekten dürfte der Verein die Frage ins Auge fassen, ob nicht „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" eine Komplettierung der Requisiten möglich wäre. Gewiß wäre mancher bereit, das so segensreiche Wirken der Samariter mit einem kleinen Obolus zu unterstützen. Ferner würden wir es begrüßen, wenn die beiden Gemeinden eine jährliche Subvention verabfolgen könnten.